

Am zweiten Advent erklingt die zweite adventliche Stimme: Neben dem Propheten Jesaja, der diese Zeit mit den alten aber immer noch aktuellen Verheißungen prägt, hören wir Johannes den Täufer. Er ist in allen vier Evangelien die erste Stimme noch vor Jesus. Denn es gehört wesentlich zu Jesu Erscheinen, dass er nicht wie ein Blitz aus dem Himmel kommt, sondern von langer Hand vorbereitet und angekündigt als Glied einer Menschenkette, die seit Abraham geknüpft wird und bis heute reicht. An den Knotenpunkten der Geschichte der Gnade stehen begnadet hörende Einzelne, sowohl in großem Maßstab in der großen Geschichte wie in unseren kleinen Glaubensgeschichten. ((Adolf Kolping war so eine Gestalt wie der Täufer seinerzeit, der das Rad der Heilsgeschichte ein paar Winkelgrade weiterdrehte, damit diese Geschichte bis zu uns reicht.))

Auch die Stimme des Jesaja ist einzigartig, seine Hellhörigkeit auf Gottes Stimme war eine große Hilfe für die junge Kirche, Gottes Wege in Jesus und seiner Gemeinde zu verstehen. Wir wollen – wie schon am vergangenen Sonntag – die Vision des Jesaja in fünf Schritten näher betrachten.

1. Die Worte beginnen tröstlich realistisch: *„Aus dem Baumstumpf Isaia's wächst ein Reis hervor.“* Aus dem Stumpf – sagt Jesaja, und er weiß, wovon er redet. Israel blickt schon damals auf eine lange Geschichte zurück und weiß, von großen Taten Gottes zu erzählen. Aber genauso weiß es auch von vielfältigen Untergängen und vom Scheitern zu berichten. Es ist nicht das erste und nicht das letzte Mal, dass aus dem mit so viel Glanz und Herrlichkeit besungenen Israel bloß ein Stummel übriggeblieben ist: Eroberung, Exil, innere Streitigkeiten prägen seine Gegenwart. Jesaja kann nicht von einer feinen Kontinuität und einem beachtlichen Wachstum in Frömmigkeit und Glück reden, im Gegenteil: Die Lage scheint wieder einmal aussichtslos zu sein.

Aber es gibt auch eine andere Seite seines Realismus: ein völlig unverzagtes, sicheres Vertrauen auf Gottes Kraft. Denn so ist wirklich Gottes Art: aus dem Stumpf Leben hervorzuholen, aus dem Toten, Totgesagten und Totgeglaubten einen frischen Trieb hervorzubringen. Hier passiert das erste „Naturwunder“ in diesem Text: weder aus dem Nichts, noch aus dem Vollen wird Gott Neues schaffen, sondern aus der vertrockneten, verdorrten einst von ihm initiierten Geschichte. Insofern dürfen wir ruhig stolz sein, dass wir zu diesem totgesagten Verein der Kirche gehören. Denn auch sie ist durchaus in der Lage, Leben und zwar göttliches Leben hervorzubringen.

2. Und das geschieht dann auch im zweiten Schritt: *„Der Geist des Herrn lässt sich auf ihm nieder.“* Der junge Trieb kommt

hervor, indem der Stumpf Gottes Geist aufnimmt. Das ist das zweite Naturwunder. Unser menschlicher Geist ist fähig, willig und sogar begierig danach, wenn er nicht verstopft, verdorben und verdreht ist, Gottes Geist aufzunehmen. Gottes Neuschöpfung, sein Neuanfang ist ein geistlicher Vorgang: die Spitze unseres Menschseins kann die Spitze von Gottes Wesen berühren: Weisheit, Einsicht, Rat, Stärke, Erkenntnis und Gottesfurcht zählt der Text auf, die wir als Gaben des Geistes von jeder Firmung gut kennen. Das Wunder daran ist, dass die Rettung aus der Not, das Überleben des Guten nicht unsere geniale Idee, unser toller Einfall ist, sondern die Frucht der Begegnung mit Gottes Geist, mit seinem Gedanken, seiner Idee.

3. Und jetzt wird im dritten Schritt ausgeführt, was die Begegnung des Geistes erzeugt: *„Er richtet nicht nach dem Augenschein und entscheidet nicht nach dem Hörensagen, sondern in Gerechtigkeit und entscheidet für die Armen.“* Bei diesem geistigen Vorgang geht es nicht um eine „Theorie“, eine intellektuelle Entzückung, sondern um Urteile und Entscheidungen für das menschliche Zusammenleben. Und sie bekommen nun andere Maßstäbe. Wenn Urteile und Entscheidungen nach unseren Maßstäben erfolgen, entsteht das, was wir ein paar hundert Kilometer östlich von hier und an vielen anderen Stellen unserer Erde sehen: Gewalt, Elend, Dummheit und Zerstörung. Jesaja verspricht, dass es eine Alternative gibt. Und er formuliert unmissverständlich klar, welches Instrument dem Geist Gottes, wenn er vom Menschen aufgenommen wird, zur Verfügung steht und mit welchen Waffen er sich durchsetzen kann: *„Er schlägt mit dem Stock seines Mundes und tötet den Frevler mit dem Hauch seiner Lippen.“* „Stock des Mundes“ und „Hauch der Lippen“ – bedeuten das Wort. Es gibt nur das Wort der Wahrheit als einzige Waffe, das freilich ausgesprochen und gehört werden muss. Kein anderer Stock oder Panzer kann den verheißenen Zustand hervorbringen; aber Gottes Geist, sein Wort ist stark genug.

4. Und erst jetzt kommt das beliebte Gemälde mit der Naturharmonie: *„Der Wolf findet Schutz beim Lamm, der Panther liegt beim Böcklein, Kalb und Löwe weiden zusammen, Kuh und Bäarin nähren sich zusammen, der Löwe frisst Stroh wie das Rind, der Säugling spielt vor dem Schlupfloch der Natter...“* Das dritte große Naturwunder. Aber bevor wir unsere evolutionstechnischen Schwierigkeiten anmelden könnten, macht Jesaja klar, was mit diesem friedvollen Tiergarten gemeint ist: *„Man tut nichts Böses und begeht kein Verbrechen auf meinem ganzen heiligen Berg.“* Das denkbar größte Naturwunder, wenn es dem Menschen gelingt, auf

das Böse zu verzichten. Und damit wir diese Vision nicht mit einem müden Lächeln als Utopie von uns schieben, weist er auf die Voraussetzung und auch auf die Adressaten hin, die hier gemeint sind. Jesaja erklärt nämlich auch die andere Seite des neuen Naturzustandes: nichts Böses tun ist die eine und „erfüllt sein mit der Erkenntnis Gottes, wie das Meer mit Wasser gefüllt ist“ – das ist die andere Seite und die Voraussetzung der ersten.

Wieder sehen wir dasselbe Muster, das wir am 1. Advent gesehen haben, wer wird hier angesprochen?: Gottes heiliger Berg, d.h. Jerusalem, das wiederum heißt, sein Volk, das durch den Spross aus Davids Stamm das neue Leben empfängt, dieses Volk muss und kann als erstes das Neue erkennen und zulassen: seinen Tod, die Trockenheit des Scheiterns hinter sich lassen und auf Gott setzen. Das Gottesvolk muss vorangehen, denn nur mit ihm konnte Gott sprechen, nur aus seinem Stumpf konnte ein Trieb erweckt werden und nur dieser sein Spross hat den Geist Gottes in seiner Fülle aufgenommen.

5. Und erst dann kann Jesaja abschließend mit der Verheißung für die Völker herausrücken: *„An jenem Tag wird es der Spross aus der Wurzel Isais sein, der dasteht als Feldzeichen für die Völker; die Nationen werden nach ihm fragen und seine Ruhe wird herrlich sein.“*

Die Völker brauchen ein Zeichen, sie suchen doch die Berührung des Geistes mit Gott.

Und da haben wir auch die Ruhe, die wir im Advent so voller Unruhe suchen: „seine Ruhe wird herrlich sein“ – wir brauchen diese Ruhe, die aus der Erkenntnis Gottes kommt, aus der Gottesfurcht, die unsere Raubtier-Natur durch das Wort des Geistes domestizieren kann.

((Adolf Kolping ist es gelungen, den auch damals um sich greifenden gesellschaftlichen Dschungel durch das Wunder des Glaubens ein Stück in die Richtung der prophetischen Vision zu bezähmen.)) Wir müssen und wollen wieder neu dieses Wort hören, das uns neues Leben verheißt und uns verwandeln kann.